

1. Untersuchen Sie die verschiedenen Formen der Sprachkritik in den Texten 1–5. Legen Sie dazu nach dem vorgegebenen Muster eine Tabelle an und ergänzen Sie diese.

Text/Collage/Bild	1. <i>Pellegrino Ritter: Collage</i>	2. <i>Hirsch: Gnadenlos gut</i>
Welcher Sprachgebrauch wird kritisiert?	...	
Wie versucht der Autor, seine Leser für sein Anliegen zu interessieren?	...	
Wie ist der Ton seiner Kritik? (scharf, freundlich, entschieden, ...)	...	
Persönliche Bewertung der Sprachkritik: berechtigt, nicht berechtigt, übertrieben, überzeugend, ...	...	
Gründe für die Bewertung	...	

In Deutschland gibt es verschiedene Wettbewerbe zur deutschen Sprache, z. B.:

- das Wort des Jahres (2008: Finanzkrise),
- das Unwort des Jahres (2008: notleidende Banken),
- das schönste eingewanderte Wort (2008: Tollpatsch),
- das schönste „ausgewanderte Wort“ (deutsch-finnisch: Kaffepaussi),
- das „meistbedrohte Wort“ (2007: Kleinod),
- das Jugendwort des Jahres (2009: Gammelfleischparty).

2. Informieren Sie sich im Internet über diese Wettbewerbe.

3. Führen Sie in Ihrem Kurs oder an Ihrer Schule entsprechende Wettbewerbe durch.

4. Suchen Sie Erklärungen für die Attraktivität solcher Wettbewerbe.

5. „Sozial verträgliches Frühableben“, „Gotteskrieger“, „Humankapital“, „Herdprämie“, „Wohlstandsmüll“, „Rentnerschwemme“ – Wählen Sie ein „Unwort des Jahres“ aus und verfassen Sie dazu im Stil von Sick (Text 5), Hirsch (Text 4) oder Garbe (Text 2) eine Sprachglosse.

Oder wenn man schon das Wort Wunsch verwenden will, könnte man mit einem Nebensatz fortfahren: „Wir grüßen Sie mit dem Wunsch, dass Sie viel Erfolg haben.“ Aber wer liebt heutzutage schon Sätze? Es geht um Substantive, und die müssen irgendwie mit einer Präposition zusammengeklebt werden. Herauskommt: „Wunsch für viel Erfolg.“ Das Dumme ist nur, dass man leider an viele Substantive nicht – bloß mit einer Präposition – schon das nächste anhängen kann.

In einer Zeitung wurde gemeldet, ein Oberbürgermeister habe „die Notwendigkeit zur Sparsamkeit“ unterstrichen.

Man begreift es ja und weiß, so entstehen eben die schnell verfassten Texte. Aber „Notwendigkeit zur Sparsamkeit“ ist doch etwas hart. Einfach weil sich das Wort „Notwendigkeit“ nicht konstruieren lässt. „Sparsamkeit ist eine Notwendigkeit“, das geht. Oder einfach: „Sparsamkeit ist notwendig.“

Ich finde immer neue Beispiele, seit mir aufgefallen ist, wie heutzutage Hauptwörter zusammengeklebt werden, als sei alles möglich. „Geringe Erwartung auf Ergebnisse beim Gipfeltreffen“ ist eine typische Schlagzeile. Ich meine, „Erwartung auf Ergebnisse“, das läuft eigentlich nicht. Auch keine andere Präposition will passen. Wenn man so in Hauptwörtern denkt, wie es üblich ist, muss man wohl manchmal scheitern. „Erwartung“ und „Ergebnisse“ lassen sich nicht zusammenfügen. Doch auch hier geht es elegant mit einem Verb: „Kaum Ergebnisse erwartet“. Nun sagen Sie hoffentlich nicht von mir: „Seine Sorgfalt für die Sprache ist doch übertrieben.“ Nein, obwohl das Kleben immer wieder versucht wird, auch „Sorgfalt“ und „Sprache“ kommen so schnell nicht zusammen. Es muss schon ein wenig mehr sein als eine einzige Präposition. Nett klänge doch: „Seine Sorgfalt im Umgang mit der Sprache ...“ So viel Zeit müsste sein.

Wenn Sie jetzt auch noch spotten: „Hirsch, der Mahner für ein sauberes Deutsch“, sollte ich wohl bescheiden protestieren. Denn, Sie merken schon, auch das Wort „Mahner“ halte ich für nicht konstruierbar. Man ist ein Mahner, basta. Und was der Kerl anmahnt, das folgt in einem Satz. Vielleicht bittet er ja mahnend um gutes Deutsch? (v 2004)

## 5 Bastian Sick (\* 1965): Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod (Auszug)

### Fress oder sterbe!

Befehl ist Befehl, das hat jeder irgendwann schon mal gehört. Doch längst nicht jeder Befehl ist richtig formuliert. Einige provozieren mit unsachgemäßer Grammatik Gehorsamsverweigerung. Ein Kapitel über den viel geschundenen Imperativ.

Nach dem Tod der alten Frau Schlötzer kam ihr Hündchen „Tuffy“ zu Werner und Annegret. Werner wollte ja schon immer einen Hund haben, allerdings keinen „Tuffy“, sondern eher einen „Hasso“ oder einen „Rocko“, aber man kann es sich im Leben eben nicht immer aussuchen. Nun steht Werner in der Küche und macht zwei Dosen auf, zunächst eine mit Hundefutter für Tuffy, dann eine mit Stärkungsbier für sich selbst, denn Dosenöffnen macht durstig. Er stellt Tuffy den Napf vor die Nase und sagt:

„Da, dat is' für dich! Nu fress mal schön!“<sup>10</sup> Tuffy blickt sein neues Herrchen neugierig an, macht aber nicht die geringsten Anstalten, der Aufforderung Folge zu leisten. „Wat is' denn?“, knurrt Werner. „Haste keinen Appetit? Los, fress!“ Tuffy wedelt mit dem Schwanz, doch er rührt den Napf nicht an. „Anne, der Hund will nich' fressen!“, ruft Werner. „Vielleicht isser krank?“ Die Gerufene kommt herbeigeeilt, kniet sich zu Tuffy hinab, streichelt ihn und sagt: „Komm, Tuffy, friss!“<sup>15</sup> Und sofort steckt der Hund seine Schnauze in den Napf und beginnt mit großem Appetit zu fressen. „Komisch“, wundert sich Werner, „bei mir hat er sich nich' gerührt. Vielleicht hört er nur auf Frauen?“<sup>25</sup>



Was Werner nicht weiß: Die alte Frau Schlötzer hat ihrem Tuffy nicht nur feine Hundemanieren beigebracht, sondern ihn auch in tadellosem Deutsch erzogen. Daher reagiert Tuffy nur auf den Befehl „Friss!“ und nicht auf die umgangssprachliche Form „Fress!“. (v 2005)

### 3. Sprachverfall? – Sprachwandel bewerten

#### 1 Peter von Polenz (\* 1928): Geschichte der deutschen Sprache – Sprachwandel und Sprachgeschichte –

Schon seit uralten Zeiten sind die Menschen über den Sprachwandel und die damit zusammenhängende Sprachverschiedenheit beunruhigt gewesen. Sie haben das unfassliche Phänomen der Wandelbarkeit und Zersplitterung der doch unbedingte Gültigkeit beanspruchenden Sprache mythologisch gedeutet als eine Strafe für Sünden, die die Menschen vom göttlichen Ursprung der einen und wahren Sprache entfernt habe (Babylonische Sprachverwirrung). Die Vorstellung von der göttlichen ‚Ursprache‘ und der Heillosigkeit der Menschensprachen und ihrer Geschichte wirkt teilweise noch bis in die Zeit der Romantik nach; und die Klage über den ständigen ‚Sprachverfall‘ ist noch heute ein beliebter Topos in der kulturpessimistischen Sprachkritik, nicht zuletzt weil man gewohnt ist, die lebende Sprache der Gegenwart am Vorbild des ‚Klassischen‘ oder des ‚Urtümlichen‘ zu messen. Seit der Aufklärung werden Sprachwandel und Sprachverschiedenheit mehr und mehr als selbstverständliche Erscheinungen der menschlichen Sozialgeschichte anerkannt. (v 1970)

1. Formulieren Sie mit eigenen Worten die These, die hier vertreten wird, und die sie stützenden Argumente.
2. Charakterisieren Sie Schreibers Einstellung zum Sprachwandel in der Gegenwart (Text 2).
3. „Er hat ihn wohl (= vermutlich, schon) behütet, aber nicht in ausreichendem Maße!“, „Er ist wohlbehütet aufgewachsen!“ Untersuchen Sie, ob der Bedeutungsunterschied zwischen „wohl behütet“ und „wohlbehütet“ verloren ginge, wenn man auch im zweiten Fall getrennt schriebe. Achten Sie dabei auf klärende Signalwörter.
4. Untersuchen Sie die Syntax von Sätzen in Zeitungstexten sowie in Radio- und Fernsehsendungen und überprüfen Sie, ob „Miniaturhauptsätze“ außerhalb der Titel zunehmen.
5. Diskutieren Sie darüber, ob die Zunahme der schwachen Verbformen (backte) statt der starken (buk) zu einer „klanglichen Verarmung“ des Deutschen führt.
6. Zeigen Sie mithilfe einer semantischen Analyse (vgl. S. 436f.), welche Stimmung in Schreibers Text erzeugt wird.
7. a) „Müller meinte, Meier sei ein Schuft.“ – Versuchen Sie, auf andere Weise als mit dem Konjunktiv der indirekten Rede auszudrücken, dass man nicht weiß, ob Meier so „ist“. b) Diskutieren Sie, ob Ihre Lösung das Gleiche leistet wie der Konjunktiv.
8. Beschreiben Sie die Gestaltungsmerkmale des Titelbilds und seine intendierte Wirkung. Halten Sie das Titelblatt für gelungen?



#### Der Topos

Unter Topos (Plural *Topoi*; > gr. *topos* = Ort, Gemeinplatz) versteht man ein festes Denk- und Ausdrucksschema, eine feste Vorstellung oder ein vorgeprägtes Bild oder Motiv. Bekannte Topoi sind z. B. die Lebensfahrt auf dem Meer der Welt oder die liebliche Landschaft (eine Landschaftskulisse mit Schatten spendenden Bäumen, bunten Wiesen, frischen Bächen und Vogelsang) als ein der Liebe würdiger Ort. Weitere Topoi sind das Lob früherer Zeiten („Früher war alles besser!“), die Klage über die verderbte Jugend und das Bild vom Welttheater, auf dessen Bühne der Mensch seine Rolle spielt. Auch die Klage vom Verfall der jeweiligen Sprache ist ein solcher Topos: Noch nie sei die Sprache so vom Niedergang bedroht gewesen wie jetzt! ▲